



Germanisches
Nationalmuseum
Nürnberg

Wiedergabe nur mit Genehmigung
und unter Angabe der Herkunft

Bredt 6 (Mn 172)

quod quē custodiebant mar-
 cū. cui uxori nomie
 Sebastianus facto signo cru-
 cis. uocem in nomine dñi
 quēdam. Videns q̄ hic strat-
 ritatem xpi in sua uxore ce-
 pte ascis q̄s habebat in un-
 diano uidelicet & marco. idul-
 ceteri. & nexu ferreos absol-
 ut abirent humilit̄ postula-
 cerunt ei. Si tu fidi glām qm̄
 accepisti. qm̄ quā nos semp
 habuim̄ relinquentes tibi pas-
 se calicē dāmus. Quē t̄ ppi-
 m̄ n̄ donare. Diues enī est
 c. & larga ubertatis sue af-
 omib; ad se uenientib; melio-
 quam rogatur. Si cū esset
 donatū est uobis lūm̄ uerita-
 re. quantomagis iā credenti-
 cūq; poposcerint donabunt.
 e clem̄tia semp parata ē om̄i
 p̄stare. & circa om̄s gr̄e sue
 tiplicare. Fidei ḡ amagiste
 t exordium. & om̄ia que

Insurgant
 tum possit
 libet p
 corp̄ oc
 non po
 tes uul
 et enī
 sent. inq̄
 tropheo
 menta in
 minar. ut
 ut eripia
 tollat. He
 fraudis oſi
 ut asuppli
 & uicus ar
 Nos econtra
 corpus con
 Cur enī for
 terga c
 in quo p
 tione r
 homi
 Ci r in qua
 dunt istan
 uram mu

6. 172

Wichard



R. 172

Wichard

Wichard

Germanisches
Nationalmuseum

Nürnberg *Bredt 6 (Mu 472)*

Wiedergabe nur mit Genehmigung
und unter Angabe der Herkunft

RS

NICHT DODARDUS ODER THEODARDUS, SONDERN BODARDUS

von A. Fath.

Seitdem der Wormser Weihbischof Stephan Alexander Würdtwein i. J. 1769 im ersten Band seiner *Dioecesis Moguntina*¹⁾ als Beleg zu einem Subsidenregister des Landkapitels Kirchheim(bolanden) aus der Zeit um 1500 die Urkunde vom 6. Oktober 1019 veröffentlichte, womit der Mainzer Erzbischof²⁾ Erkenbald die Mark von Sippersfeld und die im Donnersberggebiete liegende Waldmark³⁾ von Albisheim an der Pfrimm, die bisher noch keiner Pfarrei zugehört hatten, samt Zehntenrecht und Bann der Pfarrkirche in Münchweiler an der Alsenz zuwies, führt der Patron dieser Kirche in den Quellenwerken und in der Literatur⁴⁾ bis heute den Namen Dodardus. Einen Heiligen dieses Namens gibt es nicht. Ob Köllner und nach ihm Müller⁵⁾ mit der Abänderung des Namens in Deodard einen Ausweg suchten oder nicht, steht dahin; jedenfalls hat man in dem Heiligen bald den hl. Deodat, den Stifter des Klosters St. Dié in den Vogesen sehen wollen oder man ist neuerdings auch geneigt gewesen⁶⁾, in ihm den hl. Theodard zu erblicken, den Bischof von Maastricht in Holland, westlich von Aachen, der ungefähr um das Jahr 672 auf einer Reise zu König Childerich II., bei dem er Schutz gegen die Bedränger seiner Kirche suchen wollte, aus nicht aufgeklärten Gründen von Unbekannten ermordet wurde, nach der im 10. Jahrhundert⁷⁾ ge-

¹⁾ Steph. Alex. Würdtwein, *Dioecesis Moguntina in Archidiaconatus distincta commentationibus diplomaticis illustrata* 1. Mannheim 1769 p. 330.

²⁾ In der Intitulatio der Urkunde nennt sich Erkenbald S. Maguntinae Ecclesiae Provisor, im Schlußprotokoll Archiepiscopus.

³⁾ So Theodor Zink, Rund um Sippersfeld. Zeitbilder, Sonntagsbeilage zur pfälz. Presse 33, 1929 Nr. 34, während D. Häberle (s. Anm. 4) in dem Albusheim der Urkunde einen eingegangenen Ort unweit der Ruine Hohenfels bei Imsbach erblicken will.

⁴⁾ *Subsidia diplomatica* ed. Steph. Alex. Würdtwein, tom. 12 p. 192 — *Nova subsidia diplomatica* tom. 1 praef. p. XXIII. — Regesten zur Gesch. der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Ulrich von Gemmingen 1 (— 1160), hrsg. von Cornelius Will. Innsbruck 1877 S. 148 — Regesten des Benediktinerklosters Hornbach, hrsg. von A. Neubauer (Mitt. Hist. Ver. Pfalz 27). Speyer 1904 S. 12 Nr. 31 — Mainzer Urkundenbuch 1, hrsg. von Manfred Stimming. Darmstadt 1932 S. 217 Nr. 327. — Mich. Frey, Versuch einer geogr.-hist.-stat. Beschreibung des kön. bayerischen Rheinkreises 3. Speyer 1837 S. 167. — Theod. Gumbel, Gesch. der prot. Kirche der Pfalz. Kaiserslautern 1885 S. 531. — Dan. Häberle, Die Mark von Sippersfeld im Jahre 1019. Pfälz. Mus. 26, 1909 S. 4. — Wilh. Fabricius, Die Herrschaften des unteren Nahegebietes (Erläuterungen zum geschichtl. Atlas der Rheinprovinz 6). Bonn 1914 S. 438. — Ludw. Stamer, Kirchengesch. der Pfalz bis zur Vollendung des Domes in Speyer. Speyer 1936 S. 48. — Mit „Deodard“ geben den Namen wieder: Ad. Köllner, Die Herrschaft Kirchheim-Boland und Stauf. Wiesbaden 1854 S. 261. — Eug. Müller, Kurze Gesch. des ehemaligen leiningischen Dorfes Münchweiler an der Alsenz. Leininger Geschichtsblätter 1909 S. 73 f.

⁵⁾ Siehe vorige Anmerkung.

⁶⁾ Ludw. Stamer, Kirchengesch. der Pfalz S. 48.

⁷⁾ So Léon van der Essen, Etude critique et littéraire sur les Vitae des Saints Mérovingiens de l'ancienne Belgique. Louvain 1907 p. 132 s.

Tatsächlich war das Chor oder Presbyterium einer noch bedeutend älteren Kirche gefunden. Es erstreckte sich in einer Breite von etwa 7,5 m. nach Süden und 4,15 m. nach Westen. In diesem Chor, das also flach schloß, lagen in der Mitte zwei Gräber übereinander und an der Südwand ein sehr sorgfältig hochgemauertes Grab. Sein Boden und die Oberkanten der Wände waren mit Platten und Fliesen belegt, die nach römischer Art gebrannt sind. Das Kopfende war zum größten Teil von einer schweren, rauhbehauenen Steinplatte bedeckt. Über dem Fußende aber lag die Hälfte eines römischen Grabmals. Sein plastischer Teil fand sich nebenan im Schutt.

Der verwendete Teil trug die Inschrift: DATIUS SATTONIS (4. Jh.). Das Langhaus der Kirche verlief dann in einer Breite von ca. 7,6 m nach Westen und in einer Tiefe von 19 m, war also einschiffig. Im Innern des Langhauses wurden auf der nördlichen Seite noch mehrere Gräber freigelegt, die alle das Gepräge hohen Alters trugen. In ihrer Nähe fand man im Schutt eine schön verzierte merowingische Fibel und den Rest einer feinen Kette.

Sonst wurden bei den ganzen Grabungen auffällig wenig Kleinfunde an Scherben, Topfresten, Estrichstücken u. s. f. gemacht. Profilierte Werksteine oder Steinmetzarbeiten fanden sich gegen alle Erwartung gar keine mehr vor. Für die Datierung der einzelnen Bauten bleiben deshalb nur die Merkmale des Steinmaterials, der Art der Mörtelbereitung und Bautechnik und die Art der Bauplanung.

Besonders zu bedauern war die Tatsache, daß gerade das Gelände um die uralte westliche Kirche ringsherum stark verwühlt war, sodaß keine Aussicht bestand, sich Klarheit darüber zu beschaffen, in welchem organischen Verhältnis die älteste Klostersiedlung zu dieser Kirche ehemals gebaut war.

Soviel ist aber jetzt bereits sicher, daß ein frühchristliches Gräberfeld, eine merowingische Kirche und ein frühmittelalterlicher Kirchen- und Klostertypus von historischer Bedeutung freigelegt wurden.

unwahrscheinlich." Jedenfalls würde der Mainzer Bischof mit dem Namen Bodard, der allein in Frage kommen dürfte, für die Zeit des 4. Jahrhunderts einzig dastehen; noch im 5. Jahrhundert tragen fast alle und im 6. Jahrhundert noch sechs Siebentel der Bischöfe Galliens und des Frankenreiches romanische Namen⁵⁵⁾. L. Duchesne hat denn auch in seinem Werke über die Bischofslisten des alten Galliens den Bischof Bathodus oder Bothadus gestrichen; seine Liste der vorbonifatianischen Bischöfe lautet: Martin, Aureus, Sidonius, Thaumastus (gewöhnlich Theonestus), Sigimundus (der erste Mainzer Bischof mit germanisch-deutschem Namen, um 589), Leudegarius, Lupoaldus, Rigobertus, Geroldus und Gewiliobus⁵⁶⁾.

Bodard oder mit der traditionellen Namensform Bathodus oder Bothadus ist, wie M. Stimming⁵⁷⁾ richtig bemerkt, einer der sagenhaften Mainzer Bischöfe. Wenn L. A. Veith⁵⁸⁾ recht hat mit der Aufstellung, daß die spätere Albanskirche die älteste Bischofskirche von Mainz gewesen sei, so ist es bei der großen Verehrung, die Bodardus nachweislich im 10. Jahrhundert in St. Alban genoß, das Nächstliegende, daß der Redactor der Bischofsliste vom Jahre 1031 ihn als Bischof von Mainz betrachtete, allerdings mit der entstellten Namensform, und seine Lebenszeit möglichst weit hinauf gerückt hat, wie dies auch anderwärts geschah mit Personen, von denen man nichts Näheres wußte. Wenn die Litanei von St. Alban aus dem 10. Jahrhundert Bodard noch vor den Bischof oder Bistumspatron Martin setzt, braucht man sich nicht zu wundern, wenn ihn die Bischofslisten zum Bischof machen und ihn zum Teil Martinus noch voranstellen.

Eine andere, aber nur sehr schwache und darum unwahrscheinliche Möglichkeit wäre die Herübernahme aus der ältesten Kölner Bischofsliste⁵⁹⁾ in einer ehemals dem Kloster Werden, südlich von Essen, gehörigen und zuletzt in der preußischen Staatsbibliothek zu Berlin befindlichen Handschrift. Der ältere Teil dieser Liste geht bis Bischof Willibert (870—889), unter dem die Liste zunächst einmal abgeschlossen und später erst weitergeführt wurde bis Erzbischof Warinus (976—984). Dort steht an 8. Stelle *Bothadus epus*, vorher *Kunibertus epus sub Sigiberhto rege*, nachher *Stephanus epus sub Theodorico*. Kunibert unterzeichnet als Bischof von Köln die Akten der Synode von Clichy (jetzt ein Stadtteil von Paris) vom Jahre 627; er folgt Arnulf von Metz 630 als Berater des jungen Königs Dagobert I.; er wird erwähnt in einer Urkunde Sigiberts III. (634—656), des Sohnes Dagobert I., für Bonn vom 6. September 643.

Auffallend ist, daß die synchronistischen Beigaben *sub Sigiberhto rege*, *sub Theodorico* etc., die allerdings erst in der Zeit 889—976 beigelegt wurden, bei Botadus aussetzen, was nur bei dem an 13. Stelle stehenden Farandum noch der Fall ist. Der Autor der Beigaben wußte jedenfalls mit Botadus nichts anzufangen. Dieser war auch in der Kölner Liste ein Fremdkörper, der wohl über das Kloster Werden in die Liste hereingekommen war.

⁵⁵⁾ H. Wieruszowsky, Die Zusammensetzung des gallischen und fränkischen Episkopates bis zum Vertrag von Verdun, Bonner Jb. 127, 1922 S. 11—15.

⁵⁶⁾ Duchesne, *Fastes épiscopaux* 3, 157/159.

⁵⁷⁾ Mainzer Urkundenbuch 1 S. 217 Nr. 327 Anm. 3.

⁵⁸⁾ SA wie Anm. 52 S. 7.

⁵⁹⁾ Über die Liste und die folgenden Ausführungen: Duchesne, *Fastes épiscopaux* 3 S. 175 s; 179 s.

Im Hinblick auf die auch bei ihm bestehende sprachliche Unebenheit kann es sich nur um den Namen Bodardus handeln. Da, wie bemerkt, Botadus in der Kölner Liste bzw. in den synchronistischen Beigaben als Fremdkörper empfunden wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß man von der Übertragung des hl. Bodardus nach Hornbach auch in Kloster Werden irgendwie Kunde erhalten hat, denn solche Übertragungen von Heiligen aus weiter Ferne erregten damals weithin großes Aufsehen. Die Wellen der Verehrung, die von der doppelten Feier in Hornbach, des Jahrestages seines Todes und des Jahrestages der Ankunft seiner leiblichen Überreste, ausging, hätten somit nicht nur den Albansberg bei Mainz, sondern auch das Benediktinerkloster Werden erreicht und dort ihre Spuren in der in diesem Kloster entstandenen Bischofsliste zurückgelassen. L. Duchesne hat in der Kölner Liste den Namen Botadus in Unkenntnis vielleicht der Art und Weise, wie er in dieselbe hineingeraten war, stehen lassen, zumal zwischen der Bischofszeit Kuniberts unter König Sigibert III. (634—656) und des Stephanus unter König Theoderich (673—690) Raum genug war für einen weiteren Bischof; nebenbei bemerkt, würde diese Zeit in etwa, wenigstens für das Jahrhundert, zusammenstimmen mit der Zeit, in der Bodardus wirklich gelebt hat.

Es war ein weiter Weg, den Bodardus 200 Jahre nach seinem Tode und später gegangen war, ohne eine Spur in seiner Heimat zurückzulassen: von Poitiers nach Hornbach, Mainz und vielleicht auch nach Werden und Köln; er hat dabei auf Jahrhunderte hinaus, in Hornbach und Münchweiler an der Alsenz bis in das 16. Jhrh. herein und anderwärts Verehrung auch kultischer Art genossen. Es ist diese *Vita postuma* für uns von umso größerem Interesse, als ja sein wirkliches Leben auf dieser Welt nur seine sterblichen Überreste und deren Verehrung hinterlassen hatte als Beweis, daß er wirklich gelebt und bei seinen Zeitgenossen als Heiliger betrachtet wurde, ein Mangel, dem man später abzuhelpen versucht hat mit einer Lebensbeschreibung, deren Angaben, von dem Kern der Gemeinplätze mit der Lobpreisung seines heiligmäßigen Lebens vielleicht abgesehen, schon im Hinblick auf das Kunterbunt der chronologischen Angaben nicht bloß unkontrollierbar, sondern vor allem in ihrer Aufmachung völlig unglaublich erscheinen müssen. Die Kirche handelt darum nur sehr weise, wenn sie schon seit Jahrhunderten nur für solche ihrer Kinder die kultische Verehrung gestattet, von denen nach genauer und eingehender Untersuchung wirkliche heroische Tugenden und wirkliche Wunder nachgewiesen sind und wenn sie auch solchen, die früher einmal an manchen Orten oder in manchen Gegenden als Heilige verehrt wurden, nur selten und mit größter Vorsicht diesen Kultus wieder erweisen läßt. Bodard mag ein heiligmäßiges Leben geführt haben und auch als Heiliger verehrt worden sein, aber so nachgewiesen, wie es die Kirche für die kultische Verehrung jetzt verlangt, ist es nicht, und darum hat die Ritenkongregation nach einem kurzen Wiedergestatten für die Diözese Luçon die Erlaubnis seit dem Jahre 1914 wieder zurückgezogen.

Verehrung, die doch nach den gemachten Angaben im 10. Jahrhundert daselbst bedeutend gewesen sein muß, noch nichts wußte. Auch das Martyrologium Hrabani Mauri kennt Bodardus nicht.

Der hl. Bodardus kommt auch vor in einem „Königsgebetbuch“ des 11. Jahrhunderts. Über sein Alter besteht kein Zweifel, ob es aber für den jugendlichen Heinrich IV. oder dessen beide Söhne Konrad und Heinrich bestimmt war, wie man angenommen hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Es enthält fol. 19 ff. auch eine *supplicatio letaniae*, worin fol. 21b unter den Bekennern sich auch die Anrufung findet: *Sancte Bothardus (ora pro nobis)*. Die ebenfalls vorkommenden Namen Ferrucius, Aureus, Theonestus und Alban zusammen auch mit *Bothardus* lassen darauf schließen, daß die Handschrift in Mainz oder Umgebung entstanden ist.⁴³⁾

Die Wellen der Verehrung des hl. Bodardus scheinen von St. Alban aus noch weiter gezogen zu sein und ihre Spur vielleicht in den vielfach so sagenhaften vorbonifatianischen Bischofsreihen von Mainz hinterlassen zu haben.⁴⁴⁾

1.) Die älteste Liste,^{44a)} zwischen 919 und 923 entstanden, mit Aureus (also ohne Crescens), Maximus, Sidonius, Sigimundus, Leudegarius, Petilinus etc. beginnend und mit Heriger (913—924 schließend enthält keinerlei Andeutung für die hier zu erörternde Frage.

2.) Dagegen bringt die zweitälteste Liste aus dem Jahre 1031 — handschriftliche Überlieferung aus dem 12. Jahrhundert — zu Anfang die Namen Suffronius, Bathodus, Ruthardus, Marinus.^{44b)}

3.) Eine Handschrift aus St. Peter in Erfurt vom Jahre 1137 (jetzt in der Bibliothek Gotha)⁴⁵⁾ — wann die Liste selbst entstanden? — bringt eine Liste mit neuer Ergänzung und Änderung der Bischofsreihe; sie beginnt mit: Crescens (hier zum erstenmale!), Marinus, Suffronius, Podardus, Rutharius (!).

4.) Ausgangs des 13. Jahrhunderts berichtet der Mönch Sigehardus von St. Alban in Mainz die Übertragung von zehn vorbonifatianischen Bischöfen im Jahre 935, die vorher im Heiligen Tal, wo jetzt der Mainzer Friedhof sich befindet, bei St. Hilar, später Aureus, geruht hätten, nach St. Alban.⁴⁶⁾ Die Reihe der Bischöfe beginnt mit Crescens Marinus, Bodadus, Suffronius, also den gleichen Namen wie die Handschrift von 1137, nur Bodadus statt Bodardus und Bodadus und Suffronius umgestellt.

⁴³⁾ J. A. Endres und A. Ebner, ein Königsgebetbuch des 11. Jahrhunderts. In: Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des Deutschen Campo Santo in Rom. 1897 S. 296 ff.; die Anrufung von Bothardus S. 299.

⁴⁴⁾ An Mainzer Bischofslisten, die vor dem 14. Jahrhundert entstanden sind, hat O. Holder-Egger in MG. SS. 13. 1881 S. 308—316 im ganzen 10 Stücke veröffentlicht. Von den Mainzer Bischofslisten handelt auch L. Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* 3. Paris 1915 p. 153—160.

^{44a)} Liste I bei Holder-Egger; Duchesne p. 153.

^{44b)} Liste II bei Holder-Egger; Duchesne p. 155.

⁴⁵⁾ Für den hier in Betracht kommenden Teil veröffentlicht in MG. SS. 3. 1839 p. 35 nota.

⁴⁶⁾ Gesch.-Bl. f. d. mhr. Bistümer 2, Jan. 1885 Sp. 193. Vgl. die Listen VI 2. Hand, VIII, IX bei Holder-Egger.

5.) Diesen Bischofslisten sei die Urkunde des Mainzer Erzbischofs Siegfried I. vom 4. November 1080⁴⁷⁾ beigelegt, worin er die Schenkung der ehemaligen Heilandskirche, spätestens seit 765 Nikomedes-Kirche genannt, auf dem Marterberg beim Drususdenkmal,⁴⁸⁾ an das Kloster St. Jakob durch seinen Vorgänger Liupold bestätigt und nach der die Kirche zur Zeit des Bischofs Bothadus erbaut worden sein soll.

Von der Übertragung der zehn Bischöfe aus dem Heiligen Tal nach St. Alban, von der Bemerkung Falks,⁴⁹⁾ daß Hrabanus Maurus die Gräber dieser Bischöfe bei St. Hilar im Heiligen Tale noch gesehen habe, sei hier Abstand genommen, da diese Dinge stehen und fallen mit der Frage, ob die genannten Bischöfe wirklich bis 935 dort geruht hatten oder ob nicht von Anfang an St. Alban die Ehre hatte, neben dem ursprünglichen Bischofssitze auch das Mortuarium der Bischöfe zu bergen, eine Frage, die vor rund 40 Jahren in letzterem Sinne beantwortet wurde.⁵⁰⁾ Hier handelt es sich nur um einen Bischofsnamen, der in verschiedenen Abwandlungen auftritt:

Urkunde vom Jahre 1070 — handschriftlich oder nur im Druck erhalten? Bothadus;

Erfurter Handschrift vom Jahre 1137 Podardus;

Bischofsliste von 1031, handschriftliche Überlieferung aus dem 12. Jahrhundert Bathodus;

und Bericht des Mönches Sigehard von St. Alban Ende des 13. Jahrhunderts, handschriftlich überliefert oder nur im Druck (Johannis, rer. mog. II, 17. 15.)⁵¹⁾? Bodadus.

Bei dem Namen Bathodus weiß man nicht recht, was man nach der sprachlichen Seite hin damit anfangen soll. Eher wäre dies schon möglich bei der Form Bothadus oder Bodadus (Bot-hadus oder Bod-hadus); ein ostgotischer König des 6. Jahrhunderts hieß Theoda-had.⁵²⁾ Beide Formen, Bathodus und Bodadus, sind aber wohl Entstellungen der Namensform Bodard, wie sie in der Erfurter Handschrift vom Jahre 1137 auftritt, nur daß hier verschoben ein P statt ein B steht. Aber auch in dieser Form ist der Name Bodard für die Zeit 350—400, in welcher sein Träger nach Falk⁵³⁾ Bischof von Mainz gewesen wäre, doch soviel wie eine Unmöglichkeit, nicht bloß eine Unwahrscheinlichkeit, wie Johann Friedrich seinerzeit in seiner Kirchengeschichte Deutschlands⁵⁴⁾ gemeint hat mit dem Bemerkung, „in dieser späteren Zeit“ ließen sich nun allenfalls auch deutsche Namen wie Bodard und Ruthard eher hören; deutsche Bischöfe könnten ebensowenig unmöglich erscheinen wie Deutsche an der Spitze der römischen Heere. „Doch klingen“, so schreibt Friedrich, „die Namen sehr

⁴⁷⁾ Mainzer Urkundenbuch 1, hrsg. von Manfred Stimming, Darmstadt 1932 S. 217 Nr. 327.

⁴⁸⁾ Hdb. der Diözese Mainz. Mainz 1931 S. 38.

⁴⁹⁾ Gesch.-Bl. f. d. mhr. Bistümer 2, April 1885 Sp. 201.

⁵⁰⁾ L. A. Veith, Ist die Johanniskirche wirklich der alte Dom in Mainz? SA aus Mainzer Journal 1910 NN. 36, 40, 48, 57, 60. S. 6 f.

⁵¹⁾ Gesch.-Bl. f. d. mhr. Bistümer Sp. 193.

⁵²⁾ Gebhardt, Hdb. der deutschen Gesch. 1 S. 87 (Anm. 2 zu S. 86).

⁵³⁾ Annalen für Nassauische Altertumskunde 12, 1873 S. 2.

⁵⁴⁾ J. Friedrich, Kirchengesch. Deutschlands 1. Bamberg 1867 S. 313.

durch Papst Johann XXII. von der großen Diözese Poitiers abgetrennt worden war. Im Jahre 1890 genehmigte ihm die Ritenkongregation die liturgische Verehrung des hl. Bodardus in Form der Commemoratio in Brevier und Messe; allerdings ist diese bei der Neugestaltung der Diözesanproprien im Zuge der liturgischen Reformen unter Papst Pius X. wieder ausgeschieden worden; das 1914 neugedruckte Proprium der Diözese Luçon enthielt den hl. Bodard nicht mehr.

In Hornbach dauerte die Verehrung jedenfalls fort bis zur Aufhebung des Klosters im 16. Jahrhundert; für Münchweiler an der Alsenz ist dies aktenmäßig nachgewiesen durch eine Kirchenrechnung vom Jahre 1521, worin es heißt³⁷⁾:

„Item 24 β-Heller 4 ſ hab ich ußgeben uff Bochardi und Johannistag den Priester (zur) Vesper vor Win und von sant Bochats Messe.“

Das war also ein Ausgabeposten für die Bewirtung der Geistlichen, welche am Nachmittag des Festes des hl. Johannes des Täufers die Vorvesper und am nächsten Tag, dem Patronsfest des hl. Bodard, das Hochamt hielten. Man sieht, bei der Seltenheit des Namens hatte man in Münchweiler nur mehr eine ungenaue Kenntnis davon. Jedenfalls hatte aber der Kirchenheilige und seine Feier sich erhalten bis ins 16. Jahrhundert herein, und wenn man heute in Münchweiler das weltliche Kirchweihfest am 2. Sonntag des September begeht, so hat das mit dem alten Patron und Patronsfest nichts zu tun, ein Zeichen dafür, daß man mit dem Schluß vom heutigen weltlichen Kirchweihfest auf einen früheren Kirchenheiligen doch Vorsicht gebrauchen muß.

Die Verehrung des hl. Bodard in Hornbach muß aber alsbald nach Übertragung seiner Gebeine dorthin weitere Wellen gezogen haben. Die Handschrift 1888 der Wiener Nationalbibliothek, dort 1576 zum erstenmale nachgewiesen, mit äußerst wertvollen liturgischen Stücken, darunter der früher als „Cencius I“, jetzt als „Ordo B“ bezeichnete Ordo der mittelalterlichen römischen Kaiserkrönung³⁸⁾, die (die Handschrift nämlich) fol. 8—9 durch ein *Officium s. Albani martyris notis musicis signatum*, fol. 19—20 durch Kapitelschrift des Namens Albanus und durch Vorkommen des Namens Ferrutius als ehemalige Handschrift von St. Alban in Mainz und fol. 115' durch die Bitte einer Litanei: *Ut rex noster Otto eius et exercitus hinc et inde servetur* und ähnliche andere Bitten als in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts entstanden ausweist, hat, worauf schon Martin Gerbert³⁹⁾ hingewiesen hatte, fol. 115—115' in der gleichen Litanei wie oben folgende Stelle:

³⁷⁾ Mündliche Mitteilung von † Archivdirektor Dr. Glasschröder.

³⁸⁾ E. Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland 1. Würzburg 1942 S. 134.

³⁹⁾ M. Gerbert, Mon. vet. lit. Alemannicae 1. S. Blasii 1777 p. 475 not. 1.

Martyr Christi Theodole⁴⁰⁾ patroneque Albane,
Simul iunctis meritis nos solvite criminibus.
Protomartyr Stephane omnes atque martyres,
Vos orate pro cunctis plebibus catholicis,
O Bodarde confessor Martinique pariter,
Nos cum confessoribus adiuuate precibus.

Ebenso steht der Name Bodardus im Kanon der Messe fol. 121' im Emboismus, dem Gebete nach dem Pater noster: *Libera non quaesumus* etc., dessen Heiligenreihe jetzt mit dem Apostel Andreas abschließt, während früher noch andere Namen, besonders jene des hl. Michael, des hl. Johannes des Täufers, Stephanus, ferner des Patrons des Klosters und der Diözese usw. angeschlossen wurden⁴¹⁾. In der Handschrift folgen noch die Namen der Märtyrer Albanus, Sergius, Cyriacus, Pancratius, Vincentius und der Bekenner Martinus, Bodard und Benediktus⁴²⁾.

Der hl. Bodardus stand also im Kloster St. Alban in Mainz in hohem Ansehen. Einen zweiten Heiligen dieses Namens neben dem in Hornbach und Münchweiler verehrten anzunehmen besteht keine Veranlassung. Wie seine Verehrung dorthin gekommen, ob durch Reliquien von Hornbach aus, ob über das Patrocinium in Münchweiler, das in der Erzdiözese Mainz lag? Das Weiterwandern von Hornbach nach St. Alban in Mainz verdient wohl den Vorzug gegenüber der etwaigen Annahme, daß Hornbach seine Reliquien und die Verehrung von St. Alban in Mainz erhalten hätte, und zwar in Anbetracht der beiden Feste, die gerade in Hornbach gefeiert wurden, des Todestages und der Ankunft der Reliquien in Hornbach, und im Hinblick auf die Verbindungen, die zwischen dem Kloster Hornbach bzw. seinen Eigenherren und dem Westen bestanden. St. Alban wird wie Münchweiler jedenfalls in Verbindung mit der Abgabe kleinerer Reliquienteile seine Verehrung des hl. Bodard erhalten haben.

Jedenfalls enthält das zum mindesten der 1. Hälfte des 9. Jhrh. zuzuweisende Kalendar einer Handschrift im Mainzer Domschatz den Namen Bodardus nicht, obwohl die Handschrift doch gerade aus St. Alban stammt und das Kalendar „wohl die ganze Tradition von Mainz zusammenfaßt“ „in einer Vollständigkeit, die sich sonst nicht findet“, darunter die Namen Aureus und Justina (16. Juni), Albanus (21. Juni), Theonestus (30. Oktober)^{42a)}, ein Zeichen, daß man im 9. Jahrhundert in St. Alban von Bodard

⁴⁰⁾ Ob der hl. Märtyrer Theodolus in St. Alban oder in Mainz oder überhaupt besonders verehrt wurde, konnte nicht festgestellt werden. Sein „corpus“ kam unter „Karl“, also wohl unter Karl dem Großen von Rom nach Kloster Klingenmünster in der Pfalz; für sein Grab daselbst dichtete Hrabanus Maurus die Inschrift — neben anderen Altarinschriften (Poetae latini aevi Carolini 2 p. 227 s.). Sein Vorgänger auf dem erzbischöfl. Stuhle in Mainz, Otger (826—847), war etwa um 839 Abt von Klingenmünster und wurde 840 auch Abt von Weißenburg. Ob Hrabanus Maurus selbst auch die Abtwürde von Klingenmünster innehatte, ist nicht bekannt, wäre aber möglich, da er neben den Inschriften für das Kloster auch als Intervenient in der Urkunde Ludwigs des Deutschen vom 6. Juni 848 oder 849 für das Kloster auftritt (Irma Bühler, Klingenmünsters Frühzeit. Ohne Ort und Jahr S. 6).

⁴¹⁾ Ludw. Eisenhofer, Hdb. der kath. Liturgik 2. Freiburg i. B. 1933 S. 199.

⁴²⁾ Für alle diese Angaben: Mitt. der Gen. Dir. d. Wiener Nat. Bibl. vom 26. Okt. 1927.

^{42a)} (Frz. Falk), Die Calendarien des Mainzer Erzstiftes. Gesch.-Bl. mrrh. Bist. 7. Jan. 1885 Sp. 207. — 14. April.

strasien zur selbständigen Regierung erhält,²⁷⁾ bekommt Dagobert in den gefälschten Gesta vom Vater Aquitanien als Unterkönigreich, gerät aber in den schärfsten Gegensatz zu einem angeblichen Sadregisel, der bei Chlothachar einen Rückhalt hat, während Dagobert unter dem besonderen Schutz des Hl. Dionysius, des Patrons von St. Denis, und seiner Gefährten Rusticus und Eleutherius steht, gegen den Chlothachar im Zwiste mit dem Sohne ohnmächtig ist. Dieser Dagobert der Gesta, die zudem noch den zweiten Sohn Chlothachars II., Charibert, aus einer zweiten Ehe entstammen sein lassen, sollte einen Typ darstellen für Ludwigs des Frommen Sohn Pippin, der 817 die aquitanischen Gebiete erhalten hatte, sich durch den Sohn Ludwigs aus zweiter Ehe mit Judith, Karl den Kahlen, gleich wie seine beiden Brüder Lothar und Ludwig beinträchtigt fühlte und in Gegensatz geriet mit dem Markgrafen Bernhard der spanischen Mark, der seinerseits wieder Rückhalt fand beim schwachen Kaiser und dessen Gemahlin Judith; damit wollte man Ludwig einschüchtern und zur Nachgiebigkeit bereit machen,²⁸⁾ die dann auch zur Absetzung des Kaisers in Compiègne führte.

Wenn es auch Dagobert ist, der Aquitanien als Unterkönigreich erhält, so erhält er es doch von seinem Vater Chlothachar, und es ist Chlothachar II., unter dessen Regierung Aquitanien nach den Gesta Dagoberti eine besondere Stellung einnimmt. Vielleicht hatte der Verfasser, wenn man ihm so viel zutrauen darf, Kenntnis von diesen Gesta und stand, so weit man von einem Einfluß bei ihm überhaupt reden kann, bei Abfassung der Vita mit der Zeitangabe für das Leben Bodards unter ihrem Eindruck. Es ergäbe sich daraus die Möglichkeit, einen *Terminus post quem* für die Entstehungszeit der Vita Bodardi festzulegen: Nach dem Jahre 830.

Für die Übertragung der leiblichen Überreste des heiligen Bodardus von Poitiers nach Hornbach kommt in erster Linie in Frage Landbert, der Enkel des gleichnamigen Stifters von Kloster Hornbach, der in dessen Urkunden als Eigenherr und Petent für das Kloster auftritt,²⁹⁾ andererseits aber auch als Graf von Nantes erscheint und im Jahre 834 nach dem Mißlingen des 2. Aufstandes der Söhne Ludwigs mit Lothar als dessen *fautorum maximus* nach Italien ziehen mußte.³⁰⁾ Vielleicht wäre auch an seinen Sohn Landbert zu denken, der für das Jahr 846 als Graf von Anjou, für das Jahr 849 als Graf von Nantes bezeugt ist,³¹⁾ von dem wir aber nicht wissen, in welcher näheren Beziehung er zu Kloster Hornbach stand. Es käme also für die Übertragung das zweite Viertel des 9. Jahrhunderts in Betracht, eine Zeit, für die auch sonst Anzeichen eines Aufschwunges im kirchlichen Leben von Kloster Horn-

²⁷⁾ a. a. O.; das Jahr 623 statt, wie bei Gebhardt, 625 nach B. Krusch, *Chronologica regum Francorum stirpis Merovingicae*. MG. SS. rer. Merov. 7. 1919 ff. S. 491.

²⁸⁾ So Max Buchner, *Zur Entstehung und Tendenz der „Gesta Dagoberti“*. Zugleich ein Beitrag zum Eigenkirchenwesen im Frankenreiche. Hist. Jb. 47, 1927 S. 269-272.

²⁹⁾ A. Neubauer, *Regest Hornbach*, S. 4 Nr. 11 vom 7. August 819, Nr. 12 vom 8. Januar 823 und S. 6 f. Nr. 16 vom 18. Dezember 833.

³⁰⁾ *Annales Bertiniani* rec. Gg. Waitz (MG. SS. rer. Germ. in us. schol. 7). Hannoverae 1883 p. 9, 14, 164 (Reg.).

³¹⁾ Johann Weber, *Graf Wernher, der angebliche Stifter von Hornbach* (Stud. zur Gründungsgesch. des Kl. Hornbach 2). Speyer 1912 S. 16 (Stammbaum).

bach vorhanden sind: Die Entstehung der Vita Pirminii, das Anbringen einer Inschrift beim Grab des heiligen Pirmin, verfaßt von Hrabanus Maurus,³²⁾ die wohl im Zusammenhang stehen dürfte mit einem Kirchenneubau in Hornbach und der Erhebung der Reliquien des Klostergründers, die Übertragung von Reliquien des heiligen Papstes und Märtyrers Fabian von Rom nach Hornbach, die wohl in die vierziger Jahre fallen dürfte³³⁾ und zum erstenmal im Jahre 865 urkundlich bezeugt ist,³⁴⁾ ferner die Erhebung und Übertragung der Gebeine des heiligen Philipp in Zell um 850, die doch auch dem Wirken der Benediktiner von Hornbach zuzuschreiben ist.

Nach der Übertragung der leiblichen Überreste Bodards nach Hornbach hörte seine bisherige Verehrung in Poitiers auf, weil „*son corps a été transféré dans un pays lointain*“, ohne daß man wußte wohin, und die Erinnerung an ihn erlosch daselbst und in Frankreich völlig.³⁵⁾ Keines der vielen Sacramentarien und Missalien aus den Bibliotheken Frankreichs, worüber Abbé Leroquais im Jahre 1924 vier Bände veröffentlichte, enthält eine Spur von ihm.³⁶⁾ Die Erinnerung lebte erst in weiteren Kreisen Deutschlands wieder auf mit der Veröffentlichung des von Usuard Vienne (gest. 877) verfaßten Martyrologiums samt einem auch den Namen Bodards enthaltenden Auctarium durch die Kölner Karthäuser, besonders Hermann Greifen (*Grevenus*), Köln 1490, 1415 und 1461, und in Frankreich besonders mit der Herausgabe des *Martyrologe universel* von Chastelain i. J. 1709 und durch die Veröffentlichung des Martyrologiums Usuards mit einer Reihe von Auctarien etc. durch den Bollandisten Sollier i. J. 1714 und abermals 1715 und 1717 im 6. bzw. 7. Juniband der AA. SS., ferner durch verschiedene Enzyklopädien des 19. und noch des 20. Jahrhunderts, die nach dem Vorbilde von Chastelain die Lebenszeit Bodards alle in das 7. Jahrhundert verlegen. Die einzigen Arbeiten, welche das Hornbacher Kalendarium aus dem Codex Solodorensis aus der Zeit um 975 anführen, sind ein Artikel in der *Revue suisse catholique* 17, 1886 S. 440-46 und eine in Montbéliard 1904-09 erschienene Bibliographie.

Näher beschäftigte sich mit dem hl. Bodard *Dom Chamard* in seiner bereits angeführten Kirchengeschichte des Poitou bis zum Ende des 7. Jahrhunderts unter Benützung namentlich der Vita Bodardi, die er in der Abschrift aus dem Trierer Passionale im Archiv der Bollandisten in Brüssel einsehen konnte.

Um die Wiederaufnahme der liturgischen Verehrung bemühte sich, allerdings vergeblich, der Auftraggeber von *Dom Chamard* für seine Kirchengeschichte des Poitou, Kardinal Pie, Bischof von Poitiers.

³²⁾ *Poetae Latini aevi Carolini* 2 rec. Ernestus Duemmler, (MG. Poetae Latini 2). Berolini 1884 p. 224.

³³⁾ Vielleicht bei der Aktion Kaiser Lothars nach der Papstkrönung Sergius II. im Jahre 844, von der die *Annales Bertiniani*, (Schulausg.) S. 30 berichten.

³⁴⁾ A. Neubauer, *Regest Hornbach*, S. 7 Nr. 19.

³⁵⁾ Brief von Dom Augonard.

³⁶⁾ Desgleichen wie auch die folgenden Angaben.

sucht aber auch den heiligen Einsiedler Maxentius auf, der im Gotenkrieg Chlodowechs, also zu Anfang des 6. Jahrhunderts, eine Rolle spielte¹⁶⁾ und von dem das Kloster und die heutige Stadt St. Maixent, 45 km südw. von Poitiers, ihren Namen erhalten haben, während Maxentius seinerseits wieder ein leiblicher Bruder des hl. Maximinus von Trier (335—353?) gewesen sein soll.

Wie Bodard zuvor in *monachico habitu firmiter constitutus* lebte, so zog er sich nach vollbrachten Wundern in eine Zelle zurück und lebte daselbst 40 Jahre bis zu seinem Tode in Gebet und strengem Fasten.

Die Bollandisten haben die Vita nicht in ihre AA. SS. aufgenommen; sie erwähnen den Heiligen nur unter den *Praetermissi* des 25. Juni¹⁷⁾, d. h. unter denjenigen Heiligen, die an anderem Ort behandelt werden oder deren Kult von der Kirche nicht anerkannt ist, und begnügen sich mit einer kurzen Inhaltsangabe der Vita. Dabei berührt der Bollandist das tiefe Schweigen über Bodardus in den Akten des hl. Hilarius und des hl. Maxentius. Nun für die Zeit des hl. Hilarius ist ein Heiliger und Einsiedler in und um Poitiers mit dem germanischen Namen Bodardus soviel wie eine Unmöglichkeit¹⁸⁾. Für die Hereinbeziehung des hl. Maxentius in die Vita dürfte neben der geographischen vielleicht die kalendarische Nachbarschaft — Fest am 26. Juni¹⁹⁾, also am Tag nach Bodard — und für die nahe Verwandtschaft mit Maximin von Trier der Anfang des Namens den Anlaß gegeben haben.

Zur Angabe der Vita, Bodardus habe gelebt zur Zeit, da Lotharius regierte und das Reich der Aquitanier innehatte, macht der Bollandist die Bemerkung: Wenn nur ein Licht aufleuchtete über der dunklen Frage, wer dieser Lotharius gewesen sei! Dom Chamard O. S. B. hält ihn in seiner Kirchengeschichte des Poitou bis zum Ende des 7. Jhrh.²⁰⁾ für Chlothachar I. (511—561), den vierten Sohn Clodowechs, dem mit seinem aquitanischen Anteil auch das Gebiet um Poitiers zugefallen sei. In Wirklichkeit ist aber doch nach dem Tode Chlodowechs i. J. 511 bei der Teilung seines Reiches unter seine vier Söhne einem jeden ein Stück von dem Land zwischen Somme und Loire, das als Mittelpunkt des fränkischen Reiches galt, mit je einer zugehörigen Residenz zugefallen, dazu ein zusammenhängendes Gebiet:

Theuderich erhielt Ripuarien und Ostaquitanien mit der Residenz Reims;

Chlodomer Westaquitanien mit der Residenz Orléans;

Childebert die Aremorica mit der Residenz Paris;

Chlothachar das alsalische Land mit der Residenz Soissons.

Nach dem Tode Chlodomers (524), teilten sich die drei anderen Brüder in sein Erbgut. Chlothachars ursprünglicher Anteil lag ferne von Aquitanien, es wird also für Westaquitanien der Inhaber von Ostaquitanien, Theuderich, in Frage gekommen sein. Erst nach dem Tode von dessen Enkel Theudebald (555) und nach dem Tode Childeberts (558) beherrschte Chlothachar wieder das gesamte fränkische Reich²¹⁾. Die Zeitspanne von 3 Jahren bis zu seinem Tode (561) ist aber zu kurz, um als Epoche für die Festlegung der Lebenszeit eines Heiligen dienen zu können. Chlothachar III. (657—673 war wohl König in Neustrien, starb aber in jungen Jahren; 657 war er noch ein Kind und stand unter der Vormundschaft seiner Mutter. Aquitanien war damals ein fast unabhängiges Herzogtum²²⁾. Von einem *regnum tenere equitaniorum* seitens Chlothachars III. kann also keine Rede sein. Chlothachar IV. regierte nur 717 (718) — 719 und zwar in Austrasien²³⁾.

Es bleibt also nur noch Chlothachar II., 584—629. Beim Tode seines Vaters erst ein halbes Jahr alt und für die erste Zeit unter Vormundschaft stehend war er Herrscher in Neustrien und vereinigte i. J. 613 nach der grausamen Hinrichtung Brunhildens das gesamte Reich in seinen Händen²⁴⁾. Die Jahre Chlothachars von 584—613 als Beherrscher des Westens und damit des Umlandes von Poitiers waren lange genug, um als Epoche für die Zeitangabe, wann Bodard gelebt hat, dienen zu können. In Anbetracht der Vormundschaft für die erste Zeit Chlothachars käme als Lebenszeit des hl. Bodard der Anfang des 7. Jahrhunderts in Frage. Es gibt denn auch Dupont²⁵⁾ in seiner Generalliste der Heiligen in der Abteilung der französischen Heiligen zum heiligen Bodard, Bekenner, verehrt im Poitou, als Lebenszeit das 7. Jahrhundert an.

Der Zusatz im Anfang der Vita: (*cum Lotharius equitaniorum teneret regnum zu cum — regnaret* scheint vielleicht eine Sonderstellung Aquitanien betonen zu wollen, wenn man bei der Art der Vita auf diese Dinge unter den gegebenen Umständen überhaupt Wert legen und darin nicht eine vom Verfasser der Vita ohne tatsächliche Hintergründe nur vorgenommene Hervorhebung von Aquitanien als des Umlandes von Poitiers sehen will. Eine Sonderstellung, wenn man so will, nahm Aquitanien ein erst nach dem Tode Chlothachars II., insofern sein zweiter Sohn Charibert II. das Land südlich der Loire, also Aquitanien mit eingeschlossen, erhielt, bis dies 632 nach Chariberts Tod mit dem Gesamtreich unter Dagobert I. wieder vereinigt wurde²⁶⁾.

In einer Sonderstellung und zwar als Unterkönigreich erscheint Aquitanien in den „Gesta Dagoberti“, die zur Zeit der ersten Empörung der Söhne Ludwigs des Frommen gegen ihren Vater im Jahre 830 in St. Denis zu staatspolitischen Zwecken geschrieben wurden. Entgegen der geschichtlichen Wirklichkeit, wonach Dagobert auf Drängen der fränkischen Großen unter Führung Arnulfs von Metz und des Hausmeiers Pippin von Landen, der Stammväter des Karolingergeschlechtes, im Jahre 623 Au-

¹⁶⁾ C. A. Bernouilli, Die Heiligen der Merowinger. Tübingen 1900 S. 221.

¹⁷⁾ AA. SS. Editio novissima, Juni 7. Band. Paris und Rom 1867. Col. 2.

¹⁸⁾ Siehe darüber den Text zu Anmerkung 55.

¹⁹⁾ H. Grotfend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 6. Aufl. Hannover 1928 S. 79.

²⁰⁾ Tom. 2. Poitiers 1880 chap. 2. Diese und die folgenden nicht näher belegten Angaben verdankt der Verfasser einem liebenswürdigen und sehr ausführlichen Briefe des Dom Augonard vom St.-Martins-Kloster in Ligugé (Dep. Vienne) vom 15. Juni 1928.

²¹⁾ B. Gebhardt, Hdb. der deutschen Gesch. in 7. Aufl. neu hrsg. von Robert Holtzmann 1. Stuttgart — Berlin — Leipzig 1930 S. 102 Anm. 1.

²²⁾ B. Gebhardt, Hdb. 1 SS. 132, 134, 135.

²³⁾ a. a. O. S. 137.

²⁴⁾ a. a. O. S. 107 (Anm. 1 zu 106)

²⁵⁾ Annuaire historique 1857 zum 25. Juni p. 218.

²⁶⁾ B. Gebhardt, Hdb. 1 S. 108 (Anm. 2 zu S. 107).

schriebenen Vita alsbald nach Eintritt in das Elsaß, nach Anselm von Lüttich⁸⁾ in seinen zwischen 1052 und 1056 geschriebenen *Gesta Episcoporum Leodiensium* im Bienwald nicht weit von Speyer; bis zum Jahre 1824 hielt eine Kapelle an der Straße von Rülzheim nach Rheinzabern — neben der alten von Mainz — Worms — Speyer nach Lauterburg führenden Römerstraße — und es halten heute noch die Gewann- und Waldabteilungsnamen „am Dieterskirchl“ die Erinnerung an die Ermordung wach. Wohl gebrauchen manche Schriftsteller und auch der Volksmund im französischen Sprachgebiet die Form Dodard für den Namen Theodard.⁹⁾ Allein der Name Dodard in der Urkunde vom Jahre 1019 hat mit Theodard nichts zu tun und beruht auf einem Lesefehler. Das Kalendarium zu dem in der Zeit des Abtes Adalbert, bezeugt 972/975,¹⁰⁾ für Kloster Hornbach geschriebenen und jetzt in der Stiftskirche zum hl. Ursus in Solothurn i. S. aufbewahrten Sakramentar hat unterm 25. Juni den Eintrag:

S. Bodardi — und unterm 7. Juli den Eintrag:

Adventus Ss. Basilidis et Bodardi in Hornbach.¹¹⁾

Man feierte also in Hornbach spätestens seit dem letzten Viertel des 10. Jahrhunderts am 25. Juni den Todestag und am 7. Juli den Tag der Ankunft der leiblichen Überreste des heiligen Bodardus. Kloster Hornbach aber war Eigentümer und, wie der Name sagt, jedenfalls auch Gründer des Hofes und nachmaligen Dorfes Münchweiler, von ihm angelegt zur Erleichterung des Verkehrs von seinem Besitz im Wormsgau und besonders von Zell aus nach dem Kloster im Südwesten der heutigen Pfalz. Mit der Anlegung des Hofes oder bald nachher erhob sich daselbst eine Eigenkirche des Klosters. Noch im Jahre 1588 hatte der Herzog Johann I. von Zweibrücken als Rechtsnachfolger des aufgelösten Klosters Hornbach das Patronatsrecht an der Pfarrkirche und das Recht auf den ihr zustehenden Zehnten in den Ortschaften Münchweiler, Lohnsfeld, Enkenbach, Baudweiler (eingegangener Ort), Leidhof (jetzt Leithof bei Lohnsfeld) und Eichenbach (Eichenbacher Mühle bei Sembach) und vertauschte im genannten Jahre den Zehnten an Friedrich von Flersheim.¹²⁾

Eine auf Bitte des Verfassers dieser Zeilen von den Archiven in München vorgenommene genaue Prüfung der handschriftlichen Überlieferung der Urkunde vom 6. Oktober 1019 auf den Namen des Kirchenheiligen von Münchweiler hatte folgendes Ergebnis:

Im Original der Urkunde im Hauptstaatsarchiv München „ganz deutlich Bodardus“;

im Hornbacher Kopialbuch Bd. 3 fol. 32 im Geh. Staatsarchiv München: „Bodardi“;

⁸⁾ MG. SS. 7. 1846 S. 192.

⁹⁾ Dupont, Liste générale des Saints d'après le Martyrologe de Chastelain (imprimé 1709). Annuaire historique publié par la société de l'histoire de France 1857 p. 107.

¹⁰⁾ A. Neubauer, Regest. Hornbach S. 10 Nr. 25 und Nr. 26.

¹¹⁾ Martin Gerbert O. S. B., Monumenta veteris liturgiae Alemannicae I. S. Blasii 1777 p. 475.

¹²⁾ Heintz, Verschollene Ortsnamen. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 5, 1875 S. 65. — Dan. Häberle, Wüstungen der Rheinpfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 39/42, 1919—1922 SS. 93, 120, 157.

im Codex Dankarti, 1430 in Hornbach unter Abt Dankart angelgt, fol. 8': „deutlich Dodardi“. ¹³⁾

Es hat sich also der Schreiber des Codex Dankarti verlesen oder verschrieben, und seinem Irrtum sind alle Benützer der Urkunde zum Opfer gefallen. Der Patron der Kirche in Münchweiler war Bodardus und war von Kloster Hornbach an dessen Eigenkirche in Münchweiler gekommen. Der Name Bodard ist mit seinen beiden Wurzeln bod und hard, also eigentlich Bod-hard, so wie Theodard aus Theode-hard, ein echter altheimischer Name und bedeutet so viel wie „starker Gebieter“. Die Kurzform lautet Bodo (so wie die von Bodwald), die Koseform Bodilo oder Buz (Boz), im Niederdeutschen Böddecke. Der Name des Dorfes Butzweiler im Reg. Bez. Trier wird in einer undatiert erhaltenen Urkunde aus der Zeit des Trierer EB. Rotger (nach 915) mit „Bodardivillare“ wiedergegeben.¹⁴⁾ Von der Person des heiligen Bodard wissen wir, abgesehen von dem Namen und der Tatsache, daß er gelebt hat, soviel wie nichts Bestimmtes. Eine Vita Bodardi in dem zu Anfang des 13. Jahrhunderts niedergeschriebenen Passionale des St. Maximin-Klosters in Trier, jetzt in der Stadtbibliothek daselbst,¹⁵⁾ 3. Bd. fol. 71 Spalte 1 — fol. 73' Spalte 1 ist zwar sprachlich ziemlich flott und ohne die vielen Verstöße gegen Formenlehre und Syntax in der literarischen Hinterlassenschaft der Merowinger- und angehenden Karolinger-Zeit geschrieben; sie weist auch vielfach den rhythmischen Cursus auf, hat also die karolingische Renaissance hinter sich, erschöpft sich aber inhaltlich in ständig ad nauseam usque sich wiederholenden Gemeinplätzen mit Lobpreisungen des Heiligen mit seinen Tugenden und Wundern und in breiter und weitschweifiger Nacherzählung von vier in den Evangelien berichteten Wundern Jesu, der

Auferweckung des Jünglings von Naim (Lc. 7, 11—17)

Heilung zweier Blinder (Mt. 9, 27—31)

Heilung der blutflüssigen Frau (Mt. 9, 20—22; Mc. 5, 25—34; Lc. 8, 43—48)

Teufelaustreibung bei Lc. 4, 34.

Mit diesen ausführlich erzählten soll Bodard insgesamt 40' Wunder gewirkt haben.

Dazu kommt eine Reihe krasser chronologischer Widersprüche. Bodardus soll in Poitiers gelebt haben zur Zeit, als Lotharius regierte und das Reich der Aquitanier (wozu Poitiers gehörte) inne hatte (*cum Lotharius regnaret, equitaniorum teneret regnum*), ohne daß zu erkennen wäre, welcher der vier Träger des Namens Chlothachar aus dem Geschlechte der Merowinger darunter zu verstehen ist. Dabei soll Bodard auch Zeitgenosse des hl. Hilarius, Bischof von Poitiers, gestorben 366, und dessen Schüler gewesen sein und mit ihm zusammen die angegebene Totenerweckung gewirkt und den vom Tode Erweckten getauft haben. Bodard

¹³⁾ Dankenswerte Mitt. des Hpt. St. Arch. und des Geh. St. Arch. in München vom 9. und 13. August und vom 16. September 1927.

¹⁴⁾ Mrh. UB. 1, hrsg. von Beyer. Koblenz 1860 S. 221.

¹⁵⁾ Eine Abschrift der Vita aus dem 15. Jahrhundert im Passionale des Augustinerchorherrenstiftes St. Monulfi in Böddecken (Westf.) (vergl. P. Moret in Anal. Boll. 27, 1908 S. 263) ist seit der Aufhebung des Stiftes zur Zeit der Säkularisation verschollen.